

## Gute Hüter und Bewahrerinnen der Schöpfung

David Lawrence

Die gefährlichste Gattung

Der populäre Science Fiction Film *Matrix* beschreibt eine Welt, in der die menschliche Rasse als dominante Gattung durch intelligente Maschinen abgelöst wurde.

In einer erschreckenden Szene beschreibt ein Vertreter der neuen Weltenherrscher ihre Suche nach einer angemessenen Umschreibung der menschlichen Rasse.

Sie einigen sich darauf, die Menschheit nicht etwa als eine Art tierischen Lebens zu charakterisieren, sondern als einen *Virus* – eine Spezies, die, wenn sie nicht kontrolliert wird, sich erbarmungslos ausbreitet und die für ihr eigenes Überleben nötige Umwelt infiziert und schließlich zerstört.

Dies ist in der Tat ein erschreckendes Bild, umso mehr auch deshalb, weil man kaum behaupten kann, dass es nicht gerechtfertigt wäre. Von allen Gattungen auf unserem Planeten Erde hat das Menschengeschlecht sich am fähigsten erwiesen, sich den verschiedenen Umgebungen anzupassen und andere Lebensformen abzulösen und zu zerstören, um schließlich dazu beizutragen, dass diese Mitwelt kaum mehr in der Lage ist, unsere eigene Existenz zu erhalten.

Erst in den letzten Jahrzehnten sind wir uns bewusst geworden, wie sehr sich unser Leben gegenseitig beeinflusst. Der unverantwortliche Gebrauch von fossilen Treibstoffen bedroht durch die globale Erderwärmung ganze Völker. Der Export von Giftstoffen durch wirtschaftlich mächtige Staaten, indem sie die Produktion in Regionen mit weniger strengen Umwelt- und Arbeitsgesetzen verlegen, mag den ärmeren Ländern zwar größeren wirtschaftlichen Wohlstand bringen, der aber oft auf Kosten der Gesundheit von Arbeitern und Nachbarn geht. Übermäßiger Konsum von Lebensmitteln, vor allem von Fleisch, in vielen wirtschaftlich reichen Ländern hat dazu geführt, dass große Flächen kostbaren Landes ihrem ursprünglichen Nutzen entfremdet und ruiniert wurden.

Wir dürfen uns nicht an der Panikmache beteiligen, durch die der Umweltschutz im Volksmund oft diskreditiert wurde. Es steht aber fest, dass die menschliche Rasse und der sie erhaltende Planet an einem Wendepunkt angelangt sind.

Millionen Menschen leiden bereits jetzt, weil im Umgang mit unserer Mitwelt die falsche Richtung eingeschlagen wurde. Ihre Zahlen werden noch mehr in den Schatten gestellt werden von denen, die Leidtragende sein werden, wenn wir die Richtung nicht ändern.

Harte Wahrheiten

Wir müssen uns mit harten Wahrheiten auseinandersetzen. Und die härteste Wahrheit ist die, dass sie unterschiedlichen Menschen in unterschiedlicher Weise gesagt werden muss.

### *An Christen und Kirchen in reicheren Ländern*

Der Wunsch, immer mehr besitzen und konsumieren zu wollen, ist in den wirtschaftlich reicheren Gesellschaften unserer Welt tief verwurzelt. Das Zeugnis unserer Kirchen in diesen Gesellschaften wird kompromittiert, weil wir zu oft der Täuschung unterlagen, Fortschritt und Wirtschaftswachstum seien ein und dieselbe Sache.

Das Selbstverständnis dieser Gesellschaften zu verändern wird ein langer und schwieriger Prozess sein, zu dem unsere oft marginalisierten Kirchen zwar etwas beitragen können, den sie aber nicht erzwingen können, wie sehr sie dies auch wünschen mögen.

Wenn wir mit anderen daran arbeiten, unsere wirtschaftlich reicheren Länder zu verändern, dann müssen wir auch unser Leben verändern. Wir müssen zu lebendigen Beispielen werden, die diese Gesellschaften sehen sollten: wir müssen lernen, leichtfüßig auf der Erde zu gehen und das Genughaben dem Alleshaben vorziehen. Wir sollten lernen, die Folgen unseres Konsums sorgfältig abzuwägen, und nach Lebensstilen suchen, die unsere Einwirkung auf die Umwelt begrenzen und den Armen mehr Nutzen bringen – beispielsweise durch den Kauf von fair gehandelten Waren. Wir müssen offen davon reden, was unsere Gesellschaften der Schöpfung Gottes antun.

### *An die Christen und Kirchen in den ärmeren Ländern*

Wir müssen erkennen, dass es für unsere wirtschaftlich weniger entwickelten Länder und für uns alle eine Katastrophe wäre, wenn wir denselben Weg zur „Entwicklung“ einschlagen würden wie die reicheren Länder. Bei der Suche nach einem Leben in Fülle für alle sollten wir mehr Weisheit und Selbstkontrolle an den Tag legen als jene, die uns irgendwo anders vorausgegangen sind. Wir müssen Entwicklungswege finden, die nachhaltig und zukunftsorientiert sind und mit der Erde und dem Land behutsam umgehen. Die Ressourcen sind einfach nicht vorhanden, dass die ganze Welt dem verschwenderischen Beispiel der wirtschaftlich entwickelten Länder folgen könnte. Wenn wir dies versuchten, würden wir unseren Kindern und Kindeskindern das Erbe eines von Giften zunichte gemachten und seiner natürlichen Ressourcen beraubten Planeten hinterlassen. Dieses wäre schlicht und einfach der Weg in den Tod.

Unsere gegenseitige Fürsorge

Als Christinnen und Christen sind wir uns bewusst, dass wir, wenn wir uns um unsere lokale und globale Umwelt kümmern, auch füreinander sorgen.

Eine gesunde Umwelt ist kein Luxus, den wir zu unserem privaten Glück suchen, sondern sie ist die notwendige Grundlage eines Lebens in Fülle für die ganze Menschheitsfamilie und für das umfassendere Lebensnetz. Wenn es also stimmt, dass Sorge für die Umwelt auch Sorge füreinander bedeutet, dann ist es genauso wahr, dass wir, wenn wir der Umwelt schaden, auch einander gegenseitig Schaden zufügen. Uns ist ein Leben zugesprochen, das Feste kennt – und zum Wesen eines Festes gehört, dass für alle genug da ist und noch etwas übrig bleibt – ohne verschwenderisch zu sein.

### *Bewahrung der Schöpfung*

Wir müssen aber darauf achten, dass wir uns nicht nur auf die Menschen und ihre Interessen konzentrieren. Die geschaffene Welt, die uns erhält, hat, wie die Bibel uns erzählt, ihre eigene Integrität und ihre eigene Geschichte. Sie war in Gottes Augen „gut“, noch bevor Menschen auf der Erde wandelten, und sie bewegt sich einer Erfüllung entgegen, die unlösbar mit unserer eigenen Erlösung verwoben ist – denn sie wartet ängstlich auf den Tag, da die Kinder Gottes offenbar werden (1Mo 1-2; Jes 55,12; Röm 8,19-21).

Die Aufforderung, uns dieser Schöpfung anzunehmen, ist also keineswegs eine neue Bürde, die uns durch die wachsende Krise der letzten 50 Jahre auferlegt wurde.

Erstens ist sie nicht neu, denn nach Gottes Bild und Gestalt geschaffen, waren wir schon immer berufen, Herrschaft so wahrzunehmen, wie Gott sie uns in Jesus Christus gezeigt hat, der denen diente, die er retten wollte (1Mo 1,26; Phil 2,1-8).

Zweitens ist sie auch keine Bürde. Gottes Schöpfung ist aus sich heraus gut. In ihrer Schönheit und Vielfalt will sie uns etwas von Gott zeigen. Wenn wir uns von der Schöpfung abspalten oder sie geringschätzig behandeln, dann bringen wir uns damit um einen kostbaren Weg zur Nähe Gottes und somit auch um eine kostbare Gelegenheit, ein Leben in Fülle zu erfahren (Röm 1,20).

### Wir brauchen Realismus

Wir können uns nicht immer nur auf die Instinkte derer verlassen, die eng mit der Natur zusammenarbeiten, denn es ist eine schmerzliche Wahrheit, dass sie oft die schlimmsten Übeltäter sind. Aber auch eine natürliche Welt, um die sich niemand kümmert, ist nicht notwendigerweise gut – die Geißel von HIV/Aids und die schrecklichen Kosten von Naturkatastrophen strafen eine so naive und simplizistische Sicht Lügen. Auch wenn wir glauben, dass sich in der Schöpfung die Herrlichkeit Gottes widerspiegelt und sie aus sich heraus gut ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, dass wir in gewisser Weise in einer gefallenen Welt leben.

Es geht also nicht einfach nur darum, zu einer engeren Beziehung mit der Umwelt zurückzukehren, sondern es geht darum, die angemessene oder richtige

Beziehung zurückzugewinnen. So wie wir den Einen feiern, der als guter Hirte das Leben in Fülle brachte, so müssen wir unsere eigene Verantwortung erkennen, die Schöpfung zu behüten – sie zu bewachen, zu hegen, zu nähren und zu beeinflussen – um Gottes Wunsch gerecht zu werden, dass sie es wert ist, gefeiert zu werden.

Global denken, lokal und persönlich handeln

Die Bewahrung der Schöpfung, zu der wir berufen sind, muss öffentlich und individuell geschehen. Unsere Kirchen werden ihrer Aufgabe nicht gerecht, wenn wir nicht öffentlich gegen die Schädigung der Umwelt aufstehen und ihre in keiner Weise zukunftsgerichtete Ausbeutung anprangern. Dabei werden wir auch neue und kreative Wege entdecken, wie wir mit anderen Religionen und Kulturen zusammenarbeiten und von ihnen lernen können.

Wir als Einzelne in der Nachfolge werden aber unserer Berufung auch nicht gerecht, wenn in unserem Lebensstil nicht zum Ausdruck kommt, dass wir in einer Weise für die Schöpfung sorgen, wie sie sich für Mitarbeiter und Gefolgsleute des Schöpfers geziemt. Wir sollen das Geschenk der natürlichen Welt so annehmen, so versorgen und so liebevoll beschränken, wie Gott dies in unserem Leben in gleicher Weise tut, indem Gott uns annimmt, für uns sorgt und uns liebevoll unsere Grenzen aufzeigt.

„Einzelne Aktionen mögen unbedeutend sein, aber die kleinen Schritte vieler Leute können erstaunliche Wirkung zeigen. Freudige Entscheidungen Einzelner können anderen leuchtendes Beispiel sein und sie zur Nachahmung ermutigen.“<sup>1</sup>

Es wäre verabscheuungswürdig, wenn reiche Christen den Armen Bescheidenheit predigten und selbst an Lebensstilen klebten, die eine solche Botschaft verhöhnen. Wir dürfen aber auch nicht dem Eindruck erliegen, ein ökologisch verantwortbarer Lebensstil habe nur mit dem „Verzicht“ von Dingen zu tun. Wir können froh sein, dass es Menschen gibt, deren radikal alternativer Lebensstil viele Werte unserer Zeit in Frage stellt. Wir müssen aber auch nachhaltige Lebensstile erforschen, die für all jene nachahmbar sind, die nach des Tages Arbeit nur noch wenig kreative Energie aufbringen – beispielsweise für eine Familie, die praktische Transportmittel für die Bedürfnisse von Jung und Alt finden muss, oder für die vielen Menschen in aller Welt, die zuerst ihren physischen Hunger und Durst stillen müssen – ehe sie ihren Hunger und Durst nach Schönheit befriedigen können.

Wissenschaft und Technologie sich keine autonomen Größen – wie alles menschliche Handeln unterliegen sie dem Urteil Gottes. Es wäre aber ebenso schädlich, die potentiellen Vorteile wissenschaftlichen Fortschritts gedankenlos abzulehnen, wie die Gefahren ihrer eigennützigem und gedankenlosen Anwendung zu übersehen. Wir brauchen deshalb eine Wissenschaft, die nicht menschlicher Gier dient, sondern in den Dienst der Schöpfung gestellt wird.

Die Lügen beim Namen nennen

Wir alle müssen nicht zuletzt die wahre Bedeutung von Worten zurückfordern. Die Sprache ist in den Dienst jener gestellt worden, die nichts anderes wollen als in den Menschen einen unersättlichen Appetit nach „mehr“ zu schaffen. Wir müssen aufstehen und allen, die es hören wollen, sagen, dass es keine „Entwicklung“ im ursprünglichen Wortsinn ist, wenn man ohne saubere Luft, ohne Zugang zur Schönheit der Natur und ohne giftfreie Nahrung leben muss. Dass es keine „Freiheit“ ist, wenn man auf dem Rücken der Ausgebeuteten lebt und am Rande eines Zusammenbruchs der Umwelt steht. Und dass es nur ein blasser Abglanz eines Lebens in Fülle sein kann, wenn die Qualität unserer Daseins sich an der Anzahl unserer Besitztümer oder dem Ausmaß unserer Wirtschaftsmacht ablesen lässt.

Fragen

1. Wie könnten Sie Ihren Lebensstil so verändern, dass seine negativen Auswirkungen auf die Umwelt verringert werden?
2. Welche positiven Aktionen könnten Sie anstoßen, um ihre lokale Umgebung zu hegen und zu pflegen?
3. Welche Partner könnte Ihre Gemeinde finden, um auf Ortsebene für einen Wandel einzutreten?
4. Wie stark werden in Ihrer Gemeinde Umweltaspekte mitberücksichtigt, wenn es um Entscheidungen über kirchliches Leben, Ausgaben und Gebäude geht? Was ließe sich verbessern?
5. Beteiligt sich Ihre Kirche auf nationaler Ebene aktiv an der Förderung nachhaltiger Entwicklung und am Kampf gegen Umweltverschmutzung? Wenn nicht, warum nicht? Was ließe sich verbessern?

Anmerkung

1. The Catholic Bishops' Conference of England and Wales, „The Call of Creation: God's Invitation and the Human Response. The Natural Environment and Catholic Social Teaching“, [www.ofm-jpic.org/ecology/callofcreation.html](http://www.ofm-jpic.org/ecology/callofcreation.html)